Amanda Koch

DAS AMULETT DER GOLDENEN FLAMMEN

fehu

Buch

Die Fee Ena ist ein Lichtwesen und die Tochter der Königin. Ena ist sensibel und empfindsam für alles, was in ihrem Leben geschieht. Eines Tages erfährt sie von der Existenz eines verborgenen Amuletts, das sie tiefer in die Vergangenheit der königlichen Feenfamilie eintauchen lässt. Über der Familie liegt ein jahrhundertealter Fluch. Doch die Königin redet nur selten darüber, und Ena fühlt in dem Schweigen die Trauer ihrer Mutter. Somit begibt sich Ena heimlich auf die Suche nach dem Amulett der goldenen Flammen. Dabei muss sie herausfinden, welche der magischen Kräfte in ihr schlummern und ob auch sie selbst ein Teil jenes Fluches ist. Doch magische Baumwesen und ein unerwarteter Begleiter helfen ihr. Denn es gibt einen Grund, weshalb sie geboren wurde.

Eine Erzählung, die in eine verborgene Welt entführt und dabei aufzeigt, wie wichtig es ist, auf seine innere Stimme zu hören.

1. Auflage 2016
© 2015, fehu
fehu ist das Fantasy-Label des familia Verlages, Leipzig
Alle Rechte vorbehalten

Titelbild, Illustrationen und Umschlaggestaltung:
Sophie Becker
Lektorat: Antje Kuhlmeier
Korrektorat: Antje Winkler, Stefanie Steinbrecher
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
ISBN: 978-3-943987-62-1
Printed in Europe

www.fehu-fantasy.de
www.familia-verlag.de
www.amandakoch.de

Dichte Gewitterwolken türmten sich über dem Reich der ungezählten Seen hoch oben im Norden, hinter den Drachenbergen. Bedrohlich zogen sie über den funkelnden Sternenhimmel, bevor zahllose Blitze in das Tal der Feen hinabschossen. Wieder und wieder wurde der Himmel durch grelle Lichtstrahlen erhellt, die durch die Dunkelheit blitzten, und es schien, als zielten diese direkt auf den Feenhügel. Dort, wo sich das Schloss der Königin Aruen befand.

Besorgt schaute Aruen aus dem offenen Fenster. Der Wind wehte ihr langes, helles Haar nach hinten und erneut zuckte ein Blitz über den Himmel. Aruen blickte hinaus in die Dunkelheit, wartete, doch auch diesem Blitz

folgte kein Donnergrollen. Schnell schloss sie die beiden Fensterflügel, denn sie wusste nun, dass das Unwetter kein gewöhnliches Gewitter war.

Rasch lief die Königin zu ihrem Bett. Eingewickelt in helle Tücher, die an weiche Wolken erinnerten, lag darin ihre Tochter Ena. Sie war in dieser Nacht geboren worden und umgeben von einem hellen Schein, der sie schützend einhüllte.

Mit hellwachen Augen blickte Ena ihre Mutter an und Aruen strich sanft über ihren Kopf.

Dann schaute die Königin wieder aus dem Fenster, kniff besorgt die Augen zusammen und lauschte.

Die grellen Blitze zielten weiter auf den Feenhügel, schlugen in den dicken Baumstamm der Königserle ein, der das Schloss trug. Lautlos, ohne das geringste Grollen. Nur das Knacken des Holzes, das unter dem Blitz ächzte, war zu hören.

»Das ist Soanan«, flüsterte Aruen, »meine Schwester, die Dunkle Fee.« Schützend zog sie die seidenen Vorhänge dichter über dem Bett zusammen. »Doch hab keine Angst. Ich werde dich vor ihr und dem Fluch, der über unserer Familie liegt, beschützen. Alles werde ich dafür tun.« Sie beugte sich über Ena, küsste ihre Stirn, strich ihr über die helle Haut und das braune Haar. Dann erhob sie sich entschlossen. »Alles, was in meiner Macht steht«, sagte sie nun. Und ihre Stimme war erfüllt von Traurigkeit.

Aruen streifte ihren langen Mantel über, verließ das Zimmer und flog aus dem Schloss.

Sie war bereit, ihre Tochter und das Reich der ungezählten Seen vor den Zauberangriffen der Dunklen Fee zu beschützen. Soanan hatte es gewagt, die Königsfamilie in der Nacht von Enas Geburt anzugreifen und wirkte ihre Magie erneut gegen sie, hinter der so viel Bitterkeit lag.

Geschickt huschte Aruen zwischen den Blitzen durch die Luft und eilte zu den Seen und Flüssen, die ihr Reich wie eine Grenze umgaben. Hier lebten viele wundersame Geschöpfe. Alle Wesen vertrauten einander und der stärksten und mächtigsten Fee: der Feenkönigin, die sie behütete.

Mit der Hand berührte Aruen sanft die Wasseroberfläche. Die Königin besaß die Gabe, das Wasser zu lenken und über die Wellen zu herrschen. Mit ihrer Berührung verzauberte sie in jener Nacht das Wasser in allen Grenzflüssen und Seen. Sie ließ hohe Wellen gegen die Ufer schlagen und dem Unwetter entgegenpeitschen.

Aruen flog über tosendes Wasser. Höher und höher stiegen die Wogen. Erneut wich sie einem heftigen Blitz aus. Doch diesmal folgte dem Blitz unmittelbar ein weiterer blendender Lichtstrahl, der sie traf. Verletzt stürzte sie in die Tiefe, hinab in die Fluten eines Sees.

Die Wellen aber fingen die Königin auf, und Aruen schaffte es, an Land zu schwimmen. Mit letzter Kraft rettete sie sich an eine Böschung, kletterte hinauf und wollte ihre Flügel öffnen … doch ein brennender Schmerz ergriff ihren Rücken, kroch hinein bis in ihr Herz.

Aruen zitterte. Fest kniff sie für einen Moment die Augen zu. Sie wusste, dass ihre Schwester Soanan, die Dunkle Fee, mächtige Zauberkräfte besaß und dass der Fluch sie gefühllos gemacht hatte.

Bis tief in ihr Herz fühlte sie ein jahrhundertealtes Leid und wurde traurig, aber auch zugleich wütend über ihre Hilflosigkeit gegenüber dem Fluch. Aruen öffnete die Augen, und aus ihrer Kehle drang ein erbitterter Schrei.

Sie durfte nicht aufgeben. Niemals durfte sie aufgeben, denn von nun an gab es Ena.

Und dieser Gedanke machte die Königin stark.

Sie ballte ihre Hand zur Faust, nahm einen tiefen Atemzug und hielt ihre Finger ins Wasser. Dann murmelte sie Worte, die nur sie kannte, und ließ diesmal eine Woge bis hinauf in den Himmel steigen. Sie würde stärker sein als die Dunkle Fee.

Ein letzter Blitz schoss hinab in das Tal. Dann verstummte das Unwetter schließlich, und rasch zogen die dunkelgrauen Wolken über das Feenreich hinweg bis hinüber ins Nachbarreich, woher sie gekommen waren.

Aruen hatte das Wasser mit einem machtvollen Zauber belegt, der fortan das Tal der ungezählten Seen schützen sollte. Eine Wasserwand umgab ihr Reich wie ein abwehrender Ringwall. An allen Grenzen floss das klare Wasser aus den Seen und Flüssen in den Himmel. Diese magische Wand glich einem Wasserfall, der sich lautlos aus der Erde zu den Wolken erhob und der Ena und die anderen Wesen im Tal fortan schützte.

Aruen erhob sich.

Geschwächt stand sie auf den Beinen. Noch einmal versuchte sie, ihre Flügel zu bewegen, doch es gelang ihr nicht. Ein brennender Schmerz durchfuhr ihren Körper wie das Züngeln einer Flamme, die die Haut verbrennt.

Aruen presste ihre Lippen aufeinander. Sie durfte sich ihrem Schicksal nicht hingeben, durfte nicht aufgeben, denn sie musste zurück ins Schloss gelangen. Zu Ena.

Sie zog eine Alge aus dem See. Mit zitternden Fingern berührte sie den langen, dunkelrot gefärbten Halm, all seine welligen Verzweigungen, und verwandelte ihn in einen großen, stabilen Stab, der in seiner Form noch immer an die Alge erinnerte.

Darauf stützte Aruen sich ab. Dann fasste sie sich an ihr Herz, denn auch dort tat es weh. Die Königin wusste, dass dies keine Verletzung war, die auf einfache Weise zu heilen sein würde, so wie andere Wunden. Die

Dunkle Fee hatte ihr einen Teil ihrer Zauberkraft geraubt. Der Blitz hatte ihren Körper getroffen und von nun an würde sie nicht mehr fliegen können.

Aruen lief los. Bei jedem Schritt stützte sie sich auf den Algenstab und kehrte in jener Nacht zu Fuß zurück zu dem Feenhügel, ins Schloss zu Ena.

Dies war nun zwölf Jahre her.

Ena war in dieser Zeit zu einer bezaubernden Fee herangewachsen. Beinahe hätte man denken können, sie sei ein Mädchen, doch das war sie nicht. Als Fee besaß sie zwei wunderschöne Schwingen auf ihrem Rücken. Jeder Flügel war dreigeteilt, dünnhäutig und bei-

nahe durchscheinend. Aus der Mitte heraus wanden sich dunkelgrüne Linien bis an den Rand der Flügel, wo sie sich zu runden Ornamenten formten.

Ena war ein Lichtwesen. Sie empfand die Welt sehr intensiv, war sensibel und einfühlsam für vieles, das in ihrem Leben, aber auch mit anderen Geschöpfen geschah.

Oftmals aber verstand Ena ihre Gefühle nicht. Besonders dann, wenn sie sich traurig fühlte. Es war eine Traurigkeit, die häufig zu ihr kam, und an jenen Tagen war sie tief betrübt, fühlte sich einsam und verlassen. Doch das Schlimmste daran war: Ena wusste nicht warum. Sie glaubte, ihr Herz nicht verstehen zu können, und dann kamen dunkle Gedanken auf. Denn Ena fürchtete sich vor der Zukunft.

Eines Tages würde sie Königin sein. Sie selbst war keine Zwillingsfee wie ihre Mutter, daher trug sie mit großer Gewissheit

beide Mächte in sich: die des Wassers und die des Feuers. Bisher aber schlummerten diese Kräfte in ihr, nichts regte sich. Und Ena wusste nicht, ob diese magischen Kräfte, die die königliche Familie besaß, immer im Gleichgewicht waren. Oder konnte es vorkommen, dass einer der Zauber überwog?

Die Kraft des Feuers und der Flammen war durch den Fluch unberechenbar. Das war der Zauber, der die Dunkle Fee beherrschte, und davor fürchtete Ena sich.

Auch an dem heutigen Morgen erwachte Ena in dieser tiefen Traurigkeit. Die Blätter eines kleinen Zweiges der Königserle schlugen sacht gegen die Scheibe und hatten sie geweckt. Ena blinzelte. In ihrem Zimmer war es noch dunkel. Nur das erste Licht der Dämmerung kroch durch das Fenster. Genau die richtige Zeit zum Aufstehen.

Sie versuchte, das traurige Gefühl beiseitezuschieben und ermunterte sich damit, dass

sie noch heute zu den Baumwesen fliegen würde, zu der alten Eiche, die ihr stets zuhörte.

Doch vorher durfte sie das allmorgendliche Erwachen des Reiches nicht verpassen. Das Emporsteigen der Sonne über dem Tal glich einem wundersamen Schauspiel und Ena liebte es, den Elfen zuzusehen.

Sie setzte sich auf, schlug behutsam mit den Flügeln und schwebte von ihrem Bett, das hoch oben auf vier schmalen Baumstämmen stand, hinab.

Ena streifte sich ihr hellblaues, von knielangen Fransen gesäumtes Kleid über und wollte gerade das Fenster öffnen, als ihre Mutter hereintrat.

»Guten Morgen«, begrüßte sie Ena.

»Den wünsche ich dir auch«, gab diese zurück.

»Du willst das Erwachen beobachten?«, fragte Aruen und kam näher.

Ena nickte.

»Das ist gut. Du musst die Rituale des Reiches kennen und alle Wesen, die hier leben. Nur so wirst du eines Tages das Tal der ungezählten Seen mit deinem Zauber beschützen können«, sagte die Königin.

»Ich weiß nicht, ob ich jemals so sein werde wie du. Du bist so stark!«

»Das wirst du.« Die Königin nahm Enas Hand. »Die Kraft des Wassers wird dich mächtig machen.«

»Aber ich kann noch immer keinen Zauber wirken. Weder den des Wassers, noch spüre ich die Kraft des Feuers in mir.« Ena schaute ihre Mutter an. In deren Augen lag ein merkwürdiges Funkeln.

»Und was ist…« Ena traute sich kaum, diese Frage zu stellen. »Was ist, wenn der Zauber des Feuers in mir stärker heranreift als…«

»Niemals. Die Kraft des Wassers wird immer über dem Zauber des Feuers stehen«,

unterbrach Aruen sie nachdrücklich. »Du wirst nicht wie *sie*.«

Ena zog die Stirn in Falten. »Was macht dich da so sicher?«

Doch Aruen schaute aus dem Fenster, hinaus in den erwachenden Morgen, der am Horizont von dem Wallen der magischen Wasserwand begrenzt wurde, und gab ihr darauf keine Antwort.

Ena aber fragte sich zum ersten Mal, ob ihre Zauberkräfte noch nicht erwacht waren, weil sie sich insgeheim genau davor fürchtete. Weil sie Angst vor dem Fluch hatte, der über der königlichen Feenfamilie lag, Angst, so zu werden wie die Dunkle Fee, die ihre Macht über das Feuer nicht kontrollieren konnte.

Bei diesen Gedanken fühlte sich Ena noch einsamer.

Selbst die Gegenwart ihrer Mutter konnte das nicht lindern.

Was musste sie tun, um niemals so zu werden wie ihre Tante Soanan?

»Wenn in dir die Kraft des Feuers erwacht, dann wird sie schwach sein«, hörte Ena ihre Mutter leise sagen. »Du bist meine Tochter, und die Kraft des Wassers wird dich eines Tages stark machen.« Aruen versuchte, überzeugend zu klingen, doch Ena spürte, wie verzweifelt und traurig ihre Mutter innerlich war.

Die junge Fee wusste, wie schwer der Fluch auf dem Herzen ihrer Mutter lag. Kaum sprach die Feenkönigin über die Vergangenheit. Weder mit ihr noch mit jemand anderem aus dem Reich.

Daher ging Ena lieber zu der alten Eiche. Sie war ein weises Baumwesen und Ena verstand ihr Flüstern, genau wie die Waldelfen es taten. Und so erfuhr sie von dem Baum mehr über das, was sich in der Vergangenheit der Königsfamilie zugetragen hatte. Zudem

fühlte sich Ena in der Stille des Waldes, der von einem einzigartigen Zauber umgeben war, geborgen.

»Ich muss gehen«, sagte Ena leise. »Die Sonne geht bald auf.«

»Achte auf den Abstand zur Grenze«, warnte Aruen sie.

»Das werde ich«, sagte Ena und spürte, wie sie plötzlich wütend wurde. »Du warnst mich davor, seit ich klein bin. Und noch nie habe ich deinen Befehl missachtet.«

»Das ist kein Befehl«, sagte Aruen streng. »Solange du nicht in Besitz deiner Zauberkräfte bist, wird die magische Wasserwand dich verletzen oder du …«

»… wirst darin ertrinken«, beendete Ena den Satz. »Ich weiß! Aber habe ich mich deinen Anweisungen jemals widersetzt?« Ena öffnete ihr Fenster.

»Nein, hast du nicht.« Aruen trat noch einmal zu ihr. »Tut mir leid«, flüsterte sie und

strich ihrer Tochter das hellbraune Haar über die Schulter. »Ich möchte nicht, dass dir etwas passiert. Doch es geht mir nicht nur um die magische Wasserwand«, fuhr die Königin fort. »Auch wenn mein Schutzzauber das Reich beschützt, weiß ich nicht, wie mächtig Soanan in den letzten Jahren geworden ist. Welche Kräfte sie entwickelt hat und was sie tun würde, wenn du in der Nähe der Grenze bist. Immerhin hat sie in der Nacht zerstörerische Blitze gewirkt, die mich bis heute schwächen.«

»Ich bleibe der Grenze fern«, versprach Ena und umarmte ihre Mutter. Dabei konnte sie wieder spüren, wie zutiefst unglücklich der Fluch Aruen machte. Soanan hatte ihr eine Wunde zugefügt, die nicht zu heilen war. Doch es war nicht nur die äußere Verletzung an ihrem Rücken, die die Flügel ihrer Mutter unbrauchbar gemacht hatte. Nein. Es war die Trennung von ihrer Schwester. Der

schützende Zauber der magischen Wasserwand war der einzige Ausweg gewesen, der der königlichen Familie geblieben war, um mit dem Fluch zu leben. Die Schwestern hatten sich seither nie wieder gesehen.